Carlo Strenger
Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.): Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.

Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.): Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.

Hans-Jürgen Wirth: Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.

Hans Bosse: Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.

Benjamin Faust: School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.

Jan Lohl: Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.

Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.

Hans-Jürgen Wirth: Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.

Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.): Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.

Johann August Schülein, Hans-Jürgen Wirth (Hg.): Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.

Antje Haag: Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.

Tomas Böhm, Suzanne Kaplan: Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung. 2., ergänzte Auflage 2012.

Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):
Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.

Thomas Auchter: Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.

Hartmut Radebold (Hg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. 2012.

Helmut Dahmer (Hg.): Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.

David Tuckett: Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.

Lea Schumacher, Oliver Decker (Hg.): Körperökonomien. Der Körper im Zeitalter seiner Handelbarkeit. 2014.

Jan Lohl, Angela Moré (Hg.): Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. 2014.

Burkard Sievers (Hg.): Sozioanalyse und psychosoziale Dynamik von Organisationen. 2015.

»Psyche und Gesellschaft«
Herausgegeben von Johann August Schülein
und Hans-Jürgen Wirth

Carlo Strenger

Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit

Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten

Aus dem Englischen von Irmela Köstlin

Psychosozial-Verlag

Für Julia

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»The fear of insignificance. Searching for meaning in the twenty-first century«

Copyright © Carlo Strenger, 2011

Reprinted by permission. All rights reserved.

First published in 2011 by PALGRAVE MACMILLAN® in the United States
– a division of St. Martin's Press LCC, 175 Avenue, New York, NY 10010.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
© 2016 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlagabbildung: Kazimir Malevich, »Stehende männliche Person«, 1930–1931.
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411
FSC
www.fsc.org

ISBN 978-3-8379-2499-2

Inhalt

Einführung
Unser historischer Moment 7

Teil I
Die Niederlage des Geistes 17

1 Die Jahre des goldenen Kalbs 19

2 »Just do it« – »Tu's einfach«
Der Prominentenkult und das Selbst als Design-Projekt 41

3 **Die Kapitulation des Geistes**
Relativismus und Pop-Spiritualität 75

Teil II
Von der Verfügbarkeit des »Ichs« als Handelsware zum Drama der Individualität 107

4 Das Drama der Individualität 109

5 Vom »Just Do It« zu aktiver Selbstakzeptanz 137

6 Das Leben auf das Wesentliche beschränken
Ein epikureischer Vorschlag 159

Teil III
Wie wir unseren Verstand zurückgewinnen 183

7 Der platonischen Höhle entkommen 185

8 Religion und Wissenschaft
Zivilisierte Verachtung und epikureisches Gelächter 227

9 Ein Plädoyer für Weltbürgerschaft und eine Koalition offener Weltanschauungen 259

Anmerkungen 291

Einführung

Unser historischer Moment

Wir erwachen gerade aus einer Epoche, die Immanuel Kant eine Epoche des dogmatischen Schlummers genannt hätte.[1] Im Gegensatz zu den dogmatischen Schlummerperioden vergangener Jahrhunderte, die von metaphysischen und religiösen Glaubensüberzeugungen geprägt waren, die Kant in seiner *Kritik der reinen Vernunft* (1781) kritisch auf den Prüfstand stellte, werden die letzten Jahrzehnte vermutlich als das Zeitalter geistloser Omnipotenzfantasien und gedankenlosen Dogmatismus' in Bezug auf die Philosophie des freien Marktes in die Geschichte eingehen.

Nach dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989 gerieten die Befürworter entfesselter freier Märkte, die in den Jahren von Ronald Reagan und Margaret Thatcher wirtschaftlich die Zügel in die Hand genommen hatten, in einen Siegestaumel: der Niedergang des Kommunismus und die Auflösung der Sowjetunion und ihrer Einflusssphäre wurden als Beweis dafür angesehen, dass das Evangelium des freien Marktes von nun an die einzige Weltreligion von universeller Gültigkeit sei.[2]

Alles, ob es sich um Unternehmensgesellschaften oder Religionen, um das Musikgeschäft oder um Ideen handelte, wurde in seinem Wert nun anhand von Ranking- und Rating-Systemen bemessen: anhand von Aktienmärkten, Rating-Agenturen, Bestsellerlisten oder der Zahl der Hits im Internet. Es war nur logisch, diese Kommodifizierung bzw. Kommerzialisierung auch auf die Menschen auszudehnen[3], und sie wurde durch das neue globale Infotainment-System noch beschleunigt. Eine der Hauptaktivitäten dieses Systems war es, dieses Ranking seinen eigenen Zwecken dienstbar zu machen: Für globales Marketing und globale Werbung brauchte man

globale Berühmtheiten. Infolgedessen unterstützte das System rund um den Globus zwei Modelle des guten Lebens: Berühmtheit – die Quantifizierung des Bekanntheitsgrades einer Person – und finanziellen Erfolg.

Das neue Ranking-System bestimmte den Wert des Individuums mithilfe einer Reihe verschiedener Faktoren – von der Zahl der Freunde bei Facebook über die Zahl der Einträge bei Google bis hin zu der Position, die jemand auf der stets wachsenden Zahl von Ranking- und Rating-Listen einnahm, die bestimmten, wer zu den einflussreichsten, populärsten, sexuell attraktivsten, mächtigsten oder reichsten Menschen in Städten, Ländern und schließlich auf dem gesamten Globus gehörte.

Eine neue Gattung war geboren: der Homo Globalis, die große Gruppe der Menschen, deren Identität in erster Linie dadurch definiert ist, dass sie Teil des globalen Infotainment-Systems sind. Nun, da der Homo Globalis zur Ware geworden war, war er nicht mehr nur der Inhaber eines Portfolios, er wurde selbst zum Portfolio, das mithilfe des Infotainment-Systems rund um den Globus gehandelt wurde.

Die Kommodifizierung (das Zur-Ware-Werden des Menschen, Kommerzialisierung; A. d. Ü.) des Selbst hatte zweierlei zur Folge: eine dauerhafte Instabilität der Selbstachtung der Betroffenen und Zweifel daran, ob sie eigentlich ein sinnvolles und erfülltes Leben führten. Dies wiederum führte zu einem existenziellen Unbehagen, dem mit Psychopharmaka, kombiniert mit den seichten »spirituellen« Rezepten aller möglichen Selbsthilfe-Gurus, nur wenig wirksam begegnet werden konnte, insbesondere wenn diese das Evangelium propagierten, Ruhm und Reichtum seien nur eine Sache von Mut und Willenskraft.

Der Zusammenbruch der Finanzmärkte hat uns aus der neoliberalen Überzeugung aufgeschreckt, der Kapitalismus habe die Essenz dessen entdeckt, was ein erfülltes menschliches Leben ist. Mit dem Bankrott der Lehman Brothers war der Untergang dieses Dogmas besiegelt; nun wurde selbst den hartnäckigsten Verfechtern eines zügellosen Kapitalismus klar, dass eine historische Epoche an ihr Ende gekommen war.[4]

Opfer dieses Zeitalters, das durch den Tanz ums goldene Kalb gekennzeichnet war und eine jahrzehntelange umfassende Kommerzialisierung in allen Bereichen zur Folge hatte, war nicht allein die Wirtschaft, auch wenn der im Leben von Millionen Menschen angerichtete verheerende Schaden, schrecklich ist. Zum Opfer gefallen ist dieser Katastrophe vor allem

die Idee einer freien Welt und einer freien Gesellschaft. Diese Idee war zu dem unsinnigen Glaubenssatz pervertiert worden, alles, was wirklich von Bedeutung sei, müsse sich auch materiell und wirtschaftlich messen lassen. Dadurch wurde der Idee einer offenen Gesellschaft, deren Blühen und Gedeihen auf präzisem Denken beruht – das bleibende Vermächtnis der europäischen Aufklärung – großer Schaden zugefügt.[3]

Wie können wir dem Dilemma des globalisierten Menschen begegnen? Dieses Buch stellt die These auf, dass die Ideen, die wir brauchen, um die zentralen Werte der Freiheit wiederherzustellen – die Werte, die John Stuart Mill in seiner Abhandlung *On Liberty*[6] (dt.: *Über die Freiheit*) darlegte –, in der kulturellen und intellektuellen Geschichte des Westens zu finden sind.[7]

Der erste entscheidende Gedanke meiner Argumentation ist dies: Kern des menschlichen Lebens ist das Drama der menschlichen Entwicklung und nicht der daraus folgende wirtschaftliche Nutzen. Das System des Infotainments hat uns genau dies vergessen lassen: dass der Entwicklungsprozess, der uns zu Individuen macht, zu Individuen mit Charakter, Stimme und einer bestimmten Sicht auf die Welt, das wahre Drama des menschlichen Lebens ist. Es kommt darauf an, dass wir ein Leben leben, das wir selbst geschaffen haben, und nicht ein Leben, das sich den Forderungen des globalen Marktes anpasst.

Der Existenzialismus hat diese Idee entwickelt und dargelegt, dass wir mit der Spannung zwischen unserem kulturellen Erbe und unserer Fähigkeit, es zu kritisieren, leben müssen; mit der Spannung zwischen unseren Wünschen und unseren Möglichkeiten; und mit der Notwendigkeit, das Grundmaterial unseres Lebens, das wir uns nicht ausgesucht haben, in ein Leben zu verwandeln, das wirklich *unser* Leben ist. Insofern könnte man sagen, dass wir unser Leben irgendwie zusammenbasteln müssen, dass wir Künstler sind, die mit dem vorliebnehmen, was sie in den Hinterhöfen ihres Lebens finden, und die Materialien, die sie brauchen, nicht in Geschäften kaufen, die sich ihren Launen und Wünschen anpassen könnten. Unsere Individualität ist das Ergebnis des Kampfes, mit diesen Spannungen zu leben und sie fruchtbar zu machen, statt die Lösung in illusorischer Harmonie zu suchen.

Der zweite wichtige Gedanke wurde erstmals im klassischen Griechenland formuliert. Die Idee, dass wir unseren Geist befreien und uns der

Wahrheit schrittweise und fortwährend annähern können, ist der Grundstein der philosophischen Tradition des Westens. Platons großartiges Höhlengleichnis, sein Bild vom Menschen als einem Wesen, das, durch seine Geburt und Herkunft geprägt, die Illusion für Wirklichkeit hält, ist eine großartige Parabel für den Prozess, dem wir uns alle unterziehen müssen und zu dem die Philosophien sämtlicher Kulturen uns auffordern: Wir müssen die wesentlichen Grundannahmen, die unsere Sicht auf die Welt bestimmen, rückhaltlos überprüfen.[8]

Die aktuellste Formulierung dieses Gedankens finden wir in der europäischen Aufklärung bei Immanuel Kant. Er schrieb: »Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.« Wenn der Mensch wirklich frei sein will, muss er sich in einem überaus mühseligen Prozess intellektueller Anstrengung mit den grundlegenden Fragen seiner Existenz auseinandersetzen. Diese Fragen reichen von der Suche nach dem guten Leben und der guten Gesellschaft bis hin zu der Frage, wie wir von falschen Annahmen zu wirklichem Wissen gelangen können. Ohne eine kohärente Weltsicht fehlt unserem Leben eine Bedeutung gebende Struktur; und ohne Kriterien für die Gültigkeit unserer Weltsicht haben wir keine Gewissheit, dass sie Bestand haben wird – einmal abgesehen davon, dass sie sich am Markt möglicherweise gut verkauft, und das ist bekanntlich ein recht schwankender Qualitätsmaßstab. Ich hege zwar nicht die Illusion, wir könnten in Hinblick auf die tiefsten Fragen unserer Existenz zu einem Konsens kommen, aber ich hoffe immerhin zeigen zu können, dass es möglich ist, diese Fragen wenigstens deutlich zu artikulieren und zu diskutieren.

Mit diesem Buch möchte ich also wieder einmal die Frage aufgreifen, was es bedeutet, ein wertvolles Leben zu leben. Es ist zu hoffen, dass es zu einer Annäherung kommt zwischen den kulturellen Sensibilitäten der Europäer, denen kulturelle und intellektuelle Tiefe schon immer am Herzen lagen, und den gewaltigen intellektuellen Energien der Amerikaner, die in den vergangenen Jahrzehnten an den Rand des kulturellen Mainstreams geraten sind.

Dies wird hoffentlich zur Entwicklung von Weltbürgerschaft[9] in einem tieferen Sinne beitragen. Im Unterschied zu den aalglatten Formen des Kosmopolitismus[10] handelt es sich bei wirklicher Weltbürgerschaft nicht um wohlfeile Weltläufigkeit, sondern um etwas viel Wesentlicheres – nämlich

um die Erkenntnis, dass die Globalisierung an einem Punkt angelangt ist, an dem kein Weg mehr vorbeiführt an einer Kooperation über die Gräben von Religionen und Ideologien hinweg – eine Aufgabe, die wir nur lösen können, wenn wir fähig und willens sind, unsere verschiedenen Weltsichten als Schöpfungen des menschlichen Geistes zu sehen.

Es erfordert mühselige Arbeit, uns wieder mit den zentralen Ideen unserer Kultur zu verbinden, und in diesem Buch versuche ich einige Aspekte der geistigen Disziplin[11] zu skizzieren, die erforderlich ist, wenn wir als Weltbürger in einer freien Welt leben wollen. Zugleich aber eröffnen sich damit Perspektiven auf ein unendlich reicheres Leben als dasjenige, das uns im Zeitalter des goldenen Kalbs aufgezwungen wurde.

***

Ich versuche zunächst, das menschliche Dilemma im Zeitalter der Globalisierung zu umschreiben und plädiere, davon ausgehend, für zwei unterschiedliche, aber miteinander in Zusammenhang stehende Wege, mit diesem Dilemma umzugehen. Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über den Aufbau des Buches und die Form der Argumentation.

Im Mittelpunkt von *Teil I* steht die Diagnose des Dilemmas, in dem der Homo Globalis sich befindet.

Kapitel 1 gibt einen Überblick über die kulturellen und existenziellen Veränderungen, zu denen das globale Infotainment-System geführt hat, und skizziert den theoretischen Standpunkt des Autors. Ich werde zeigen, wie sehr wir das Bedürfnis haben, uns und unser Leben als bedeutungsvoll zu empfinden, und ich werde darlegen, dass dieses Bedürfnis tief in unserer biologischen Natur verwurzelt ist; insbesondere werde ich zeigen, wie diese Situation von der Existenzphilosophie, der Psychologie und ihrem neuen Ableger, der experimentellen existenziellen Psychologie, verstanden wird.

Im Mittelpunkt von *Kapitel 2* stehen zwei Aspekte der globalen Kultur, die durch das Infotainment-System vorangetrieben werden: Kapitel 2 bedient sich der Werbekampagne von Nike mit ihrem Slogan »just do it«, der im Jahre 2008 seinen zwanzigsten Geburtstag feierte, denn dieser Slogan hat einen wesentlichen Aspekt des Zeitgeistes auf den Punkt gebracht: Alles ist möglich, und es kommt nur auf zwei Dinge an: Ruhm und Reichtum. Beide sind messbar und beide sind unablässig einem weltum-

spannenden Bewertungs- und Rankingsystem unterworfen. Die scheinbare Objektivität dieses Rankings vermittelt dem globalisierten Menschen das Gefühl, sein Platz auf dieser Skala bestimme seinen Wert – was sich auf die 99,999 Prozent derjenigen, die auf diesen Rankinglisten gar nicht vorkommen, fatal auswirkt. Und diejenigen, die tatsächlich auf diesen Listen stehen, leben in der ständigen Furcht, sie könnten ihren sichtbaren Status in der Liste der reichsten, sexuell attraktivsten und am meisten bewunderten Berühmtheiten verlieren. Dies führt schließlich zu der ständigen Angst vor Bedeutungslosigkeit.

Kapitel 3 analysiert einige der Phänomene, mit deren Hilfe die Bewohner der globalisierten Welt ihre ständige Angst vor Bedeutungslosigkeit zu mildern versuchen: die boomende Selbsthilfe-Kultur und die Pop-Spiritualität. Aus meiner Sicht sind viele Aspekte dieser beiden Phänomene intellektuell ziemlich haltlos (um es vorsichtig auszudrücken); inkohärente Weltsichten sind aber wenig geeignet, unserem Leben einen dauerhaften Sinn und Wert zu geben. Dies ist ein zentraler Punkt meiner Argumentation. Des Weiteren beschreibe ich den relativistischen Zeitgeist, der dazu geführt hat, dass unsere Kultur gegenüber intellektuellen Konstrukten, die jeglicher Kohärenz entbehren, übertrieben tolerant geworden ist.

An diesem Punkt greift das Buch in zwei Richtungen aus: *Teil II* bietet eine existenzialistische Alternative zu jener Konzeption des Selbst, die in der Kultur des »just do it« gefördert wird. *Teil III* fordert dazu auf, wieder zu einer Kultur des begründeten Argumentierens zurückzukehren – als Gegengift gegen den in Kapitel 3 beschriebenen geistlosen Relativismus und Anti-Intellektualismus. Dieser dritte Teil kann von Lesern, die in erster Linie daran interessiert sind, wie eine auf der Vernunft basierende Kultur aussehen könnte, unabhängig von Teil II gelesen werden.

Teil II entwickelt ein vom Existenzialismus geprägtes Bild von Individualität, das sich von dem durch die Kultur des »just do it« geprägten Bild des Individuums sehr unterscheidet: Dort lege ich dar, dass die zentrale Aufgabe des Menschen darin besteht, aus dem Material seines Lebens etwas Kohärentes zu erschaffen, das *sein* Leben ist. Insofern stellt die existenzialistische Position eine Idee infrage, die vonseiten der in Mode gekommenen Identitätspolitik propagiert wird – die Idee, dass das Wesen des Individuums durch seine ethnische Zugehörigkeit, durch Religion, Rasse oder Geschlecht bestimmt sei. Ich plädiere stattdessen für einen reflektierenden

Individualismus: Jeder von uns muss entscheiden, welches die zentralen Themen seines Lebens sind, und niemand sollte akzeptieren, dass die Frage, ob er Jude ist oder Moslem, Mann oder Frau, schwul oder heterosexuell, schwarz oder weiß, sein ganzes Leben bestimmt.

Kapitel 4 zeigt, dass jeder von uns in eine Familie, eine Kultur und eine Sprache hineingeboren wird, die wir uns nicht ausgesucht haben. Für viele von uns bedeutet das, dass wir entscheiden müssen, was von unserem Hintergrund und unserer Erziehung wir akzeptieren und was nicht, und wie wir unser Leben selbst erschaffen können. Diese Aufgabe ist oft mühselig und voller Konflikte. Zentrale These dieses Kapitels ist Folgendes: Ein gutes Leben ist nicht ein Leben, in dem diese Spannungen gelöst sind, ein gutes Leben ist vielmehr ein Leben, in dem diese Spannungen auf produktive Weise ausgelebt werden, wie es am Leben von Barack Obama oder der in Somalia geborenen Aktivistin und Schriftstellerin Ayaan Ali Hirsi oder des jüdischen Romanciers Philip Roth deutlich wird.

Kapitel 5 legt dar, dass die Kultur des »just do it« es uns unmöglich gemacht hat, unser Leben seiner inneren Logik folgend zu gestalten; sie suggeriert uns, alles sei möglich, und wir könnten unternehmen, was immer wir wollen. Das ist ganz einfach falsch. Eine der Herausforderungen, die jeder von uns annehmen muss, besteht darin, unsere eigenen Stärken und Schwächen kennenzulernen. Im Gegensatz zu dem Slogan *Nichts ist unmöglich,* der von Adidas so erfolgreich verbreitet wurde, haben wir alle unsere Begrenzungen. In Kapitel 5 wird deutlich, dass die Anerkennung der eigenen Grenzen nichts mit Resignation zu tun hat. Es geht hier vielmehr um die Idee der *aktiven Selbstakzeptanz*; erst aufgrund aktiver Selbstakzeptanz gelangen wir zu einer positiven Vorstellung unserer Individualität mit ihren Möglichkeiten und mit ihren Grenzen.

Kapitel 6 setzt sich mit der Frage auseinander: »Wenn nicht alles möglich ist, wie kann ich wissen, worum es in meinem Leben wirklich geht?« Dies herauszufinden ist fast unmöglich geworden in einer Kultur, die die Jugend mehr schätzt als alles andere. Man erwartet von uns, dass wir bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt im Leben erfolgreich sind, und deshalb wird es uns fast unmöglich gemacht, zu wirklicher Selbsterkenntnis zu gelangen. Ich möchte dem Mythos entgegenwirken, die Jugend sei die Zeit, in der wir alle zentralen Entscheidungen unseres Lebens treffen; deshalb zeige ich anhand einiger Beispiele, wie Menschen oft erst zu einem ziemlich

späten Zeitpunkt in ihrem Leben Selbsterkenntnis erlangen. Zudem soll deutlich werden, dass das Leben vieler Menschen erst dann erfüllter wird, wenn sie durch gründliches Nachdenken erkennen, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist.

Teil III ist eine ziemlich heftige Attacke auf den weltanschaulichen Relativismus und Anti-Intellektualismus, der in den letzten Jahrzehnten so sehr in Mode gekommen ist. Ich plädiere für die Rückkehr zu einer guten Streitkultur und fordere die Bewohner der globalisierten Welt auf, Zeit und Energie in die intellektuelle Begründung ihrer jeweiligen Weltsicht zu investieren. Ziel meiner Argumentation ist es, eine Psychologie des Weltbürgers zu entwerfen und die geistigen und emotionalen Fähigkeiten zu beschreiben, die erforderlich sind, wenn wir in einer vernetzten Welt verantwortlich leben wollen. Wenn wir, die Bewohner einer globalisierten Welt, nicht versuchen, unser Schicksal in die Hand zu nehmen, wird die Menschheit sich über kurz oder lang selbst zerstören. Einmischung in die Geschicke der Welt und die Investition von Zeit und Energie in den Versuch, sie zu verstehen – damit schaffen wir bessere Voraussetzungen für ein sinnerfülltes Leben, als wenn wir uns auf die wohlfeilen Angebote der Pop-Spiritualität einlassen.

Kapitel 7 beschäftigt sich mit den schwerwiegenden Schattenseiten der politischen Korrektheit, das heißt mit der Idee, dass Überzeugungen allein deshalb respektiert werden müssen, weil irgendjemand sie vertritt, ganz unabhängig davon, wie irrational, abstoßend oder inkohärent sie sein mögen. Diese Form der Toleranz ist mit dafür verantwortlich, dass alle drei abrahamitischen Religionen fundamentalistische Stränge entwickeln konnten, die die Geschicke der Welt auf desaströse Weise beeinflusst haben. Ich bin der Meinung, dass Platons Ideen nach wie vor Gültigkeit haben – dass wir nicht dazu verdammt sind, die Glaubensüberzeugungen, die man uns in der Kindheit eingetrichtert hat, zu übernehmen, dass wir uns vielmehr über diese Glaubensüberzeugungen hinaus entwickeln und unseren Verstand dazu gebrauchen können, unsere eigene Weltsicht zu entwerfen. Dieses Kapitel ist ein Plädoyer für das Ideal einer freiheitlichen Bildung und Erziehung, für jenen Bereich unseres Lernens, der uns nicht darauf vorbereitet, Geld zu verdienen, sondern darauf, bessere Weltbürger zu werden.

Kapitel 8 befasst sich mit einem der wichtigsten Gründe, warum die Menschen in einer globalisierten Welt davor zurückscheuen, Fragen, die

Religion und Weltanschauung betreffen, zu erörtern, nach dem Motto: »Auseinandersetzungen über Religion führen uns nirgendwo hin, warum also sollten wir uns damit den Kopf zerbrechen?« Diese Haltung hat am Ende zu dem Gedanken der politischen Korrektheit geführt: Wir müssen unsere jeweiligen Glaubensüberzeugungen ganz einfach respektieren. Aber genau das ist psychologisch unmöglich: Wie können wir Überzeugungen respektieren, die wir für seicht, irrational oder unmoralisch halten? Wir sind bestenfalls in der Lage, sie zu tolerieren. Aus diesem Grund bin ich dafür, eine Alternative zur Ideologie der politischen Korrektheit einzuführen, die ich *zivilisierte Verachtung* nennen möchte. Ich verstehe darunter eine Position, die respektiert, dass wir alle Menschen sind, die es jedoch erlaubt, gegenüber Glaubensüberzeugungen, die wir für inakzeptabel halten, Verachtung zu empfinden.

In *Kapitel 9* schließlich wird die Frage gestellt, wohin wir gehen. Die existenzielle Psychologie hat gezeigt, dass wir Menschen unsere Überzeugungen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aufgeben, ganz egal, wie destruktiv oder irrational sie sein mögen. Sind wir also dazu verdammt, den Planeten durch Kriege, atomaren Terror und ökologischen Ruin zu zerstören? In diesem Kapitel wird das Nicht-Nullsummen-Prinzip dargestellt, das in der biologischen und kulturellen Evolution wirksam ist: Es hat sich gezeigt, dass Nicht-Nullsummen-Situationen mit wesentlich höherer Wahrscheinlichkeit der Anpassung dienen als Nullsummen-Situationen. Sie sind es, die immer komplexere Organismen und Kulturen geschaffen haben. Aber wer wird am Ende der Sieger sein – unsere Irrationalität oder das Nicht-Nullsummen-Prinzip? Wir wissen es nicht, und doch ist der Homo Globalis dazu aufgefordert, auf das Nicht-Nullsummen-Prinzip zu setzen, eine Koalition mit all denen einzugehen, die wirklich Weltbürger sein wollen, und Verantwortung für den Planeten und die Menschheit als Ganzes zu übernehmen.